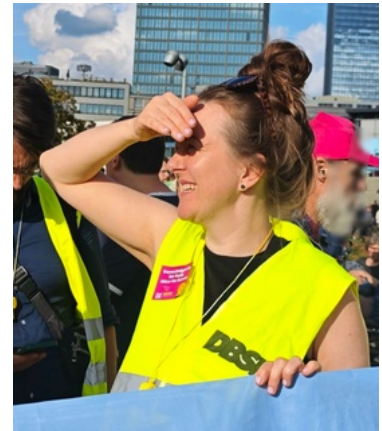


Barbara Stadler

Für eine feministische Soziale Arbeit und einen feministischen DBSH!

Warum ich kandidiere

Die frauen*- und gleichstellungspolitische Arbeit im DBSH braucht eine starke, dauerhafte und bundesweite Stimme. Dafür möchte ich mich einsetzen. Feministische Perspektiven müssen nicht nur vertreten, sondern auch in den Strukturen, Entscheidungen und der berufspolitischen Arbeit unseres Berufsverbandes verankert werden. Soziale Gerechtigkeit, Menschenwürde, Teilhabe und der Abbau von Ungleichheiten müssen wir auch innerhalb unserer eigenen Profession leben.



Wer bin ich und was bringe ich mit?

Ich bin Klinische Sozialarbeiterin (M. A.) und arbeite in der Suchthilfe einer psychiatrischen Abteilung eines Berliner Krankenhauses. Zudem engagiere ich mich dort im Gewaltschutzteam und im Antirassismuszusammenhang. Meine beruflichen Erfahrungen reichen von der Gemeindepsychiatrie über die Psychosoziale Versorgung Geflüchteter und die Beratung Betroffener digitaler Gewalt bis zur Arbeit in einer Frauen*notübernachtung. Meine beruflichen Erfahrungen sowie mein ehrenamtliches und aktivistisches Engagement haben meinen Blick auf soziale Ungleichheit, Gewalt und strukturelle Machtverhältnisse geprägt.

Seit 2016 engagiere ich mich im DBSH-Landesverband Berlin-Brandenburg, unter anderem als aktives Mitglied im Leitungsteam sowie erste Vorsitzende. Aktuell bin ich dort Ansprechperson für die Frauen*vertretung. Ich habe vielfältige Projekte und Fachveranstaltungen (mit)initiiert und (mit)organisiert, darunter Veranstaltungen beispielsweise zum Internationalen Tag der Sozialen Arbeit und den Fachtag „Klimakrise und Kindeswohlgefährdung“ 2024. Außerdem engagierte ich mich von Beginn bis Abschluss aktiv in der Kampagne #dauerhaftsystemrelevant. Parallel dazu habe ich an der DBSH Öffentlichkeitsarbeit mitgewirkt, Socialmediakanäle etabliert und betreut, Demonstrationen mitorganisiert und eigene Redebeiträge gehalten. In den vergangenen zwei Jahren habe ich den DBSH bei der Mitgliederversammlung des Deutschen Frauenrats vertreten und bin dort Mitglied im Fachausschuss „Demografischer Wandel“.

Wofür ich mich einsetzen möchte

1. Feministische Perspektiven strukturell verankern: Geschlechtergerechtigkeit, Machtkritik und Intersektionalität müssen selbstverständlicher Bestandteil der berufspolitischen Arbeit des DBSH werden. Dazu gehört auch, patriarchale Strukturen offen zu benennen und zu verändern.

2. Care-Arbeit und Vereinbarkeit anerkennen: Als berufstätige Mutter zweier jüngerer Kinder weiß ich, wie wichtig die Vereinbarkeit von Beruf, Familie, Sorgearbeit und Ehrenamt ist. Beteiligung darf nicht davon abhängen, wer zusätzlich unbezahlte Arbeit leisten kann. Ich möchte Rahmenbedingungen fördern, die unterschiedliche Lebensrealitäten sowie begrenzte zeitliche und finanzielle Ressourcen berücksichtigen.

3. Eine inklusive FLINTA*-Vertretung weiterentwickeln: Die Frauen*vertretung soll perspektivisch zu einer FLINTA*-Vertretung weiterentwickelt werden, um trans, intergeschlechtliche, nicht-binäre und agender Personen sowie weitere von geschlechtsbezogener Diskriminierung betroffene Menschen stärker einzubeziehen. Feminismus, Antidiskriminierung und Intersektionalität gehören zusammen.

4. Gleichstellung und soziale Gerechtigkeit zusammendenken: Geschlechterverhältnisse, gesellschaftliche Ungleichheit und Arbeitsbedingungen in der Sozialen Arbeit sind eng miteinander verbunden. Ich möchte feministische Perspektiven stärker mit den berufspolitischen Themen des DBSH verknüpfen und Netzwerke für gemeinsame Positionen und Kooperationen nutzen.

Was mich antreibt

Mich treibt die Wut über patriarchale Strukturen an, über Ungleichheiten, die als selbstverständlich hingenommen werden, die Abwertung von Sorgearbeit und die Erwartung, dass insbesondere Frauen* vieles auffangen, ausgleichen und zusätzlich leisten. Auch die widersprüchlichen Anforderungen weiblicher* Sozialisation beschäftigen mich: Verantwortung übernehmen, vermitteln, sich kümmern, funktionieren und dabei möglichst wenig Raum einnehmen. Diese Muster möchte ich nicht hinnehmen.

Meine Wut soll jedoch nicht bei der Empörung stehen bleiben. Ich möchte sie in gemeinsame Kraft verwandeln: in Solidarität, politische Handlungsfähigkeit und konkrete Veränderungen. Ich bin überzeugt, dass wir als Sozialarbeiter*innen nicht nur für die Rechte und Interessen der Menschen eintreten müssen, mit denen wir arbeiten, sondern auch für unsere eigenen Werte, unsere Arbeitsbedingungen und die Strukturen, in denen wir uns bewegen.

Auch außerhalb des DBSH bin ich feministisch vernetzt. Da ich in Berlin lebe und arbeite, ergeben sich durch die Nähe zu bundespolitischen Institutionen, Verbänden und zivilgesellschaftlichen Initiativen vielfältige Möglichkeiten, Veranstaltungen wahrzunehmen, Kontakte zu knüpfen und gemeinsame Aktionen zu planen und umzusetzen. Diese kurzen Wege und bestehenden Netzwerke möchte ich nutzen, um feministische Themen sichtbarer zu machen, Kooperationen zu stärken und gemeinsame Ideen in konkrete politische Aktivitäten zu übersetzen.

Ich kandidiere für das Ehrenamt in der Frauen*vertretung in einem DBSH, in dem feministische Perspektiven selbstverständlich dazugehören sollen, Sorgearbeit anerkannt wird und Gleichstellung nicht nur ein Anspruch auf dem Papier bleibt.

Für einen feministischen, solidarischen und machtbewussten DBSH und für eine Soziale Arbeit, die ihre eigenen Werte auch im Berufsverband lebt.